

Zukunftsthema Nachhaltigkeit Teil IV Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Schweinefleischerzeugung

Bernhard Glöckler, LSZ Boxberg

Wie wir gesehen haben, lässt sich also durchaus feststellen, ob bzw. wie nachhaltig ein landwirtschaftlicher Betrieb wirtschaftet. Das dafür notwendige Handwerkszeug ist vorhanden und jeder Landwirt kann - wenn er es denn will - seinen Betrieb damit auf Nachhaltigkeit „abklopfen“. Die Sache hat allerdings noch einen Haken: bei allen angebotenen Bewertungssystemen ist die Tierhaltung bisher fast vollständig außen vor. Lediglich bei der Nährstoffbilanzierung wird der Tierbestand über die anfallenden Wirtschaftsdüngermengen berücksichtigt.

Kann denn Tierhaltung überhaupt nachhaltig sein?



Auf der Suche nach den Ursachen stößt man zunächst auf eine sehr grundsätzliche Frage. Macht es überhaupt Sinn, Kriterien für eine nachhaltige Tierhaltung aufzustellen? Nutztiere sind schließlich „dazu da, um gegessen zu werden“ wie ein Wissenschaftler einmal nüchtern feststellte. Auf den ersten Blick klingt das durchaus plausibel. Für unsere Nachfahren sind die heute geborenen Tiere weder von Nutzen noch machen sie ihnen irgendwelche Schwierigkeiten. Sie sind dann nämlich schlichtweg nicht mehr da.

Ihre „Hinterlassenschaften“ hingegen schon. Spontan denken wir dabei natürlich zunächst an die Nährstoffe und Treibhausgase, die sie ausscheiden. Eine Hinterlassenschaft ganz anderer Art ist beispielsweise aber auch die Wertschöpfung, die ein landwirtschaftlicher Betrieb über die Veredlung erzielt - wenn's denn gut läuft. In manchen Betrieben steht die Tierhaltung aber auch für einen Berg von Schulden oder Arbeit, der die Unternehmerfamilie über Generationen hinweg bindet und belastet. Die Tierhaltung hat also sehr wohl und sehr viel mit Nachhaltigkeit zu tun. Dass die Tiere nach einer gewissen Zeit geschlachtet werden, spielt dabei gar keine Rolle. Nicht die Tiere müssen nachhaltig sein, sondern das Produktionsverfahren, mit dem sie erzeugt werden.

Was ist bei den Tieren anders?

Am Stellenwert der Tierhaltung liegt es also nicht, dass das Thema von den Systemanbietern bisher ausgeklammert wird. Es ist auch nicht so, dass man das Rad komplett neu erfinden, d.h. für die Tierhaltung lauter neue Indikatoren festlegen müsste. Viele der vorhandenen Indikatoren eignen sich sowohl für die pflanzliche als auch die tierische Erzeugung, wie das Beispiel Nährstoffbilanzierung zeigt.

Was die Nachhaltigkeitsbewertung in der Tierhaltung so schwierig macht ist die Tatsache, dass in vielen Bereichen einfach noch grundlegende methodische Voraussetzungen fehlen. Das betrifft den Ausstoß an Schad- und Treibhausgasen gleichermaßen wie Staub- und Geruchsemissionen oder das Tierwohlbefinden. Die mengenmäßige Erfassung aller Gas-, Staub- und Geruchskomponenten beispielsweise, die von einem Schweinestall ausgehen, ist allein schon eine messtechnische Herausforderung.

Ganz zu schweigen davon, dass auf dieser Grundlage ihr Einfluss auf die Umwelt abgeschätzt und bewertbar gemacht werden muss. Die Geruchsbestandteile wirken darüber hinaus auch auf die Menschen in der Nachbarschaft ein. Das gibt dem Ganzen zusätzlich eine soziale Dimension und macht die Sache nicht gerade einfacher.



Wirklich nachhaltig ist nur der Verbund

Wenn wir also nachhaltig Schweinefleisch erzeugen und dies auch belegen wollen, dann muss demzufolge zunächst ein aussagefähiger Indikatorenansatz für die Erzeugung festgelegt, erprobt und zur Anwendung gebracht werden. Wenn nachhaltig erzeugte Schweine dann allerdings an einen Schlachtbetrieb gehen, der mit Nachhaltigkeit gar nichts am Hut hat, dann verpuffen natürlich ein Stück weit die Bemühungen der Urproduktion. In umgekehrter Richtung gilt das selbstverständlich auch. So nachhaltig er selbst in seinem Betrieb auch sein mag: kein Verarbeiter wird das von ihm angebotene Schweinefleisch guten Gewissens als „nachhaltig“ bezeichnen können, wenn er über die Nachhaltigkeitsleistungen seiner Lieferanten nichts weiß.



Spätestens wenn es darum geht, eine glaubwürdige Nachhaltigkeitskommunikation aufzubauen, führt kein Weg daran vorbei, alle Stufen der Erzeugungs- und Herstellungskette in einem durchgängigen, wissenschaftlich fundierten Nachhaltigkeitsansatz zusammenzuführen. Das ist die zweite große Aufgabe auf dem Weg zu einer nachhaltigen Schweinehaltung.

Informations- und Managementsystem Nachhaltigkeit

Um die fachlichen und technischen Voraussetzungen hierfür zu schaffen, hat das Max Rubner-Institut in Kulmbach mit Partnern aus Wirtschaft und Beratung ein Gemeinschaftsprojekt gestartet. Ziel des Projektes ist es, eine Datenbank einzurichten, die alle notwendigen Informationen, Werkzeuge und Arbeitshilfen enthält, damit der Erzeugungs- und Herstellungsprozess von Schweinefleisch nachhaltig gestaltet werden kann. Die an der



Herstellungskette Schweinefleisch beteiligten Unternehmen finden in diesem „Informations- und Managementsystem Nachhaltigkeit für Fleisch und Fleischzeugnisse“ nicht nur alles, was sie dazu auf ihrer jeweiligen Stufe brauchen. Die Datenbank unterstützt sie auch dabei, eine Berichterstattung aufzubauen und den Nachweis darüber zu führen, dass im Unternehmen auch tatsächlich alles notwendige umgesetzt wird.

Der LSZ Boxberg obliegt in diesem Projekt die Aufgabe, bei der Erarbeitung von Bewertungsgrundlagen für die Erzeugerebene mitzuwirken und ein potentielles Nachhaltigkeitsbewertungssystem für schweinehaltende landwirtschaftliche Betriebe zu erproben. Besonderer Stellenwert kommt in diesem Zusammenhang dem bei der LSZ laufenden Stallklimaprojekt zu. Im Rahmen des Projekts wird über lange Zeiträume hinweg exakt gemessen, wie sich die Stallluft in der Schweinemast unter bestimmten Bedingungen zusammensetzt bzw. verändert. Die Messergebnisse geben Aufschluss über den tatsächlichen Ausstoß an Schad- und Treibhausgasen und tragen dazu bei, die aufgezeigten Lücken bei der Nachhaltigkeitsbewertung von tierhaltenden Betrieben zu schließen. Aus dem Blickwinkel der Forschungsförderung ist dies ein schönes Beispiel für die Nutzung von Synergieeffekten.